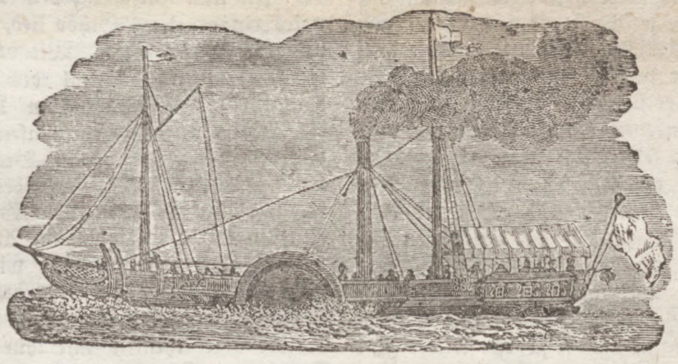
№ 110.

Donnerstag, am 15. September 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Juden.
(Fortsetzung.)

An unsichtbaren Fäden leitet die göttliche Vorsehung unser Geschick, um es dem Ziele der Bestimmung entgegen zu führen. Wie es kommen sollte, so kommt es gewiß; dieses Eintreffen kann weder durch menschliche Vorsicht verhindert, noch durch die mangelhafte Menschenweisheit schneller herangezogen werden. Freilich gestaltet sich oft das Ziel, dem wir eifrig entgegen streben, ganz anders, wenn wir es in der Nähe erblicken: was sich uns, aus der Ferne betrachtet, im glänzenden Farbenschimmer zeigte, steht in der Nähe als ein Schreckbild da; der schöne Blumengarten, den wir auf der fernen Felsenspitze zu erblicken wähnten, und der uns auf sanft abschössigem Wege in ein laubreiches gesegnetes Thal führen sollte, ist nichts als ein nacktes Felsgerippe, das von Steinen verschiedener Farbe den falschen blendenden Schimmer erborgte. Doch auch diese schmerzliche Enttäuschung ist nur eine neue Täuschung, denn zuletzt führen doch beide Wege, der Lustweg des scheinbaren Glückes und der Dornenpfad des Unglücks, den Sterblichen auf eine Straße: auf die Straße des Heils. Nur der Muthlose und der Leichtsinnige werden ganz von dem Wege abirren und in die Nacht gerathen.

Trotz der Leichtfertigkeit, welche eben in Hirschberg zum Glaubensumtausche den Entschluß erweckt hatte, stand er jetzt wankend in seinem Vorsatze da. Die eindringlichen Worte des Konsistorialraths konnten zwar auf den selbstsüchtigen Mann nur einen geringen Einfluß üben, doch hatten diese eindringlichen Worte immer dazu beigetragen, den Träumenden zu erwecken, ihn zu einem Vergleiche seiner gegenwärtigen Verhältnisse mit den zu erwartenden zu führen. Er gedachte seiner Gattin, die mit zärtlicher Liebe und Treue ihn eine so weite Strecke

auf dem Lebenswege begleitet hatte; er gedachte aller weisen Rathschläge, welche sie ihm ertheilt, und die stets zu einem glücklichen Ausgange geführt hatten. Sollte jetzt die verständige Frau allein die Irrende sein? Sollte er sich von dieser in Leid und Freude bewährt Gefundenen trennen? Seinem frühern festen Entschlusse fehlte nun schon die Spannkraft; Wochen waren enteilt, seit Hirschberg kein Wort von einem Glaubensumtausch gegen die Seinen geäußert; die Einladungen zu Gastereien in diesem Hause waren spärlicher erfolgt; Braune war und blieb noch allein ein täglicher Gast, obgleich von Seiten des Hausherrn nicht mehr so zuvorkommend, wie früher, empfangen; ja es wurde ihm selbst, wo es irgend der Anstand erlaubte, jede Gelegenheit verhindert, mit Lina allein zu sprechen. Da schritt das Schicksal ein, und Alles gewann wieder die alte Gestalt.

Frau Hirschberg erkrankte; sie war weniger durch ein zehrendes Körperübel, als durch Leiden der Seele dem Siechbette verfallen. Aus ihren Fieberfantasieen sprach ein ungewöhnlich aufgeregter Gemüthszustand. Zuweilen träumte sie: gestorben und begraben zu sein; als ein verklärter Geist schwang sie sich dann auf Engelsfittichen empor, durcheilte wonnige Lichtregionen, bis sich ihr darauf die Pforte des Elysiums erschloß. Doch sie weigerte sich, einzutreten in den heiligen Sonnengarten, denn sie sah ihre Kinder zurückgestoßen, als Meineidige dem Orte der Unreinen überliefert. Der Tod befreite sie nach einem kurzen Krankenlager von allen körperlichen und geistigen Schmerzen.

Einige Wochen nach der Beerdigung der Gattin und Mutter waltete die Trauer in diesem Hause. Ihr folgte ein Geist der Unbehaglichkeit, der bald durch das Wiedererwachen früherer Wünsche und Hoffnungen verdrängt wurde. Lina hatte den tiefsten Schmerz zu erdulden, der Kummer einer doppelten Trennung belastete ihr Herz. Noch vor der Erkrankung ihrer Mutter hatte Braune eine Reise nach Paris angetreten. „Nur kurze Zeit,“ hatte er beim Abschiede tröstend zur Geliebten gesprochen, „werde ich entfernt bleiben; selbstständig aber werde ich zurückkehren. Dann wird sich Dir der Schleier eines Geheimnisses lüften, überrascht wirst Du in meine Arme sinken, und mein bleiben bis zum Endpunkte alles Daseins.“

Als nun Hirschberg den Worten eines Missionairs ein geneigtes Gehör lieh, da kehrte neue Hoffnung in Lina's Herz. Wie der letzte Nachtschatten von dem ersten Lichtstral des jungen Tages verdrängt wird, so entwich im Busen der Jungfrau die Trauer um die entschlafene Mutter vor dem Morgenrothe der Liebe. „Braune wird zurückkehren,“ jauchzte Lina, „und jedes peinvolle Hinderniß beseitigt finden; als seine Glaubensgenossin, als Christin werde ich ihm zum Altare folgen!“

Hirschberg brachte nun wirklich sein lange gehegtes Vorhaben zur Ausführung. Die mahnende Stimme seiner Lebensgefährtin war verschollen, seine Kinder aber theilten mit ihm gleiches Verlangen. Zu gleicher Stunde empfing er mit ihnen aus den Händen des Missionairs die Weihe der Taufe. Auch der alte Moses folgte gleichzeitig diesem Beispiel; obgleich er auf dem Wege des Uebergebots die 35 Thaler von Frau Hirschberg empfangen und derselben das verlangte Gelöbniß gethan hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

Gesetz-Auslegungen.

Ein polnischer Graf, Sawisch, in Paris, hat um die Hand einer reichen bejahrten Frau geworben und sie erhalten. Bei den Engländern dauert nun die Ehefreude nur einen — den Honigmonat; bei unserm Polen aber dauerte sie nur eine Woche. Er mißhandelte die Frau, eignete sich ihr, in baarem Gelde bestehendes, bedeutendes Vermögen zu und verließ sie. Was blieb der Gekränkten übrig, als ihren Ehemann vor Gericht zu ziehen. Der Ausspruch desselben wurde aber nach dem bestehenden Gesetz: daß eine Frau, die einen Ausländer heirathet, den Genuß der Französischen Gesetzgebung entsagt hät, verfügt. Sie wurde angewiesen, ihren Gatten in Polen zu verklagen. Auf die Erwiderung, daß der Graf nie nach Polen zurückkehren dürfe, und also keinen Besitzstand dort habe, erwiderte der Sachwalter des Verklagten, daß er ein Haus in der Krakauer Vorstadt in Warschau besäße, und wohl Hoffnung habe, einst amnestirt zu werden.

In London ereignete sich kürzlich der Fall, daß bei einer Schlägerei Jemand seinem Gegner den Finger ab-

biß. Er wurde deshalb verklagt; allein nach dem Gesetze kann solche Klage nur dann Giltigkeit finden, wenn Jemand seinen Gegner mit tödtenden Waffen in Händen verletzt hat; die Zähne wurden aber nicht als solche Waffen anerkannt, und der Kläger wurde abgewiesen.

Tauwerk.

In einer der letzten Versammlungen der Alterthumsforscher in London zeigte Dr. Kempe Zeichnungen von 32 gemalten Vasen und Lampen vor, welche in Peru, in den Grabmälern der Inkas gefunden und nach England gebracht worden sind. Einige davon glichen den alten egyptischen Gefäßen, wie deren dort ebenfalls in Grabmälern gefunden werden; andere hatten griechisches Modell und noch andere eine auffallende Aehnlichkeit mit den römischen großen Weinkrügen (Amphoren). Dr. Kempe äußerte hierüber die Meinung, daß diese alten Kunstwerke vielleicht durch die Phönicier nach Südamerika gelangt sein mögen, von denen sich vermuthen ließe, daß sie als see- und sternkundige Leute, auch ohne Kompaß die peruanische Küste erreicht haben könnten.

Um die Nachtwächter der Fabrikstädte Englands für die Kaufmannsläden wachsam zu erhalten, hat man eigene Uhren erfunden, die im Innern des Hauses angebracht sind, und die der Nachtwächter auf der Gasse durch Schnüre anziehen muß. Jeden Morgen kann man am Zifferblatte sehen, welche halbe Stunde etwa vom Nachtwächter verschlafen worden ist.

In der Gegend von Warschau begegneten sich, wie die Wiener Theater-Zeitung erzählt, zwei Luftballons, von denen jeder etwa ein Dutzend Reiselustige am Bord seines Schiffes hatte. Sie konnten sich nicht mehr ausweichen und stießen aufeinander. Beide wurden zertrümmert. Die Mannschaft rettete sich durch Fallschirme.

Aus Intelligenzblättern.

Unterzeichneter hofft, im nächsten Jahre einen ganz außerordentlichen Rapps zu haben und wird bald darauf in Danzig, zwischen dem Jakobs- und Olivaer-Thor anzutreffen sein.

Hans Uebermuth
aus dem Werder.

2.

Wir Unterzeichnete empfehlen uns zum bevorstehenden Carneval mit einer vollständigen Sammlung Masken aller Art, (worunter die, vor einigen Jahren äußerst täuschend gefundene des braven Mannes von Bürger) so wie mit einem grossen Assortiment von Nasen, die wir seit kurzem von Berlin, Königsberg und Danzig empfangen haben, zu auffallend billigen Preisen.

Peter Malchus & Comp. aus Krähwinkel.

W.

Harpunen.

Ein Paria hat sich jüngst als meisterhafter Uebersetzer bewährt. Er verdollmetscht z. B. ex ungue leonem durch: Aus der Zunge den Löwen. Unguis hieß bisher: Klaue, es mag aber jetzt abgeändert sein.

Ein türkischer Aga glaubte, eine untrügliche Manier erfunden zu haben, um Leute, die etwas bei ihm nachzusuchen, oder sich über ihn zu beschweren hatten, zur Ruhe zu bringen. Er ließ ihnen: alle weitern Schritte zu ihren Gunsten bei Todesstrafe untersagen! Solcher Zwang ist aber selbst in der Türkei nicht mehr Mode. Der Aga wurde fortgeschickt, zur Warnung für alle schlechten untergeordneten Befehlshaber, die ihm gleichen.

K.

Stückgut.

Ein poetischer Hauslehrer überreichte der Tochter seines Hausherrn an ihrem Geburtstage ein Glückwunsch-Gedicht, das mit folgenden Versen begann:

Es wär' doch Jammer und Schade,
Wollt' dichten ich nicht fein.
Heut wird der ältesten Made-
Moisell ihr Geburtstag sein!

Als Souwarow gegen die Franzosen focht, pflegte er bei der Heerschau vor der Fronte oft ein schallendes „Kikeriki“ als Spott auf den gallischen Hahn zu singen, und das übte eben solchen Seelenzwang auf die zur Schlacht beorderten Truppen, als ein Armeebefehl des Bonaparte im Stile der Pyramidenschlacht.

Wie soll ich eigentlich meinen Hut aufsetzen, daß er mir recht pfiffig steht? fragte ein junger Herr eine Dame. „O setzen Sie ihn nur verkehrt auf“ erwiderte sie, dann paßt er ganz zu Ihrem Kopfe.“

Während der Pause beim Exerciren trat ein Soldat zu einer alten Marketenderin mit der Frage: „Mütterchen, hat sie einen guten Schnapps?“ — Sie antwortete mit froher Halbersilbergroschenhoffnung: „„Ja, mein lieber Sohn.““ — „Nun gut,“ entgegnete der Frager, „dann kann sie einen trinken.“

Excursion nach Danzig und Zoppot.

(Fortsetzung.)

„Aber entschuldigen Sie, bester Herr, wenn ich mit Ihnen über hiesige Wasserangelegenheit plaudere, während Ihr leidender Zustand schleunige Hilfe bedarf. Soll ich vielleicht einen Arzt herbeirufen?“ — „„Haben Sie hier geschickte Aerzte?““ — „Das will ich meinen! Zwar keinen Leibarzt, aber doch Hausärzte, Badeärzte, Kreisärzte, Augenärzte, Wundärzte, Zahnärzte u. s. w., u. s. w.“ Er nannte mir hierbei eine Menge Namen, worauf er dann begeisterungsvoll seine Stimme erhob: „Aber alle diese Aerzte bleiben weit zurück hinter einem Wunderdoktor, den die Danziger Umgegend aufzuweisen hat! Das ist Ihnen ein Mann, der die Kräuter wachsen hört und Rath weiß, wo die studirten Aerzte nicht mehr ein noch aus wissen. Eben jetzt hat er eine große Wunderkur übernommen. Sie betrifft eine bedenkliche Krankheit, einen sogenannten Blutschwamm. Nach drei Wochen soll der Patient wie ein Gardist rüstig einhergehen. Die Frommen jubeln schon laut über dieses neue Wunder. Der erste Genesungstermin hat zwar die Verheißung nicht in Erfüllung gebracht. Obgleich der Wunderdoktor selbst die Krücke geliefert, an welcher der Kranke das Gehen anfangen sollte, so sank dieser doch schmerzlich zurück. Allein die Ursache davon wird leicht zu finden sein. Der Baum, welcher das Holz zur Krücke geliefert, ist wahrscheinlich von einem heillosen Freigeist gefällt worden. Da muß dann erst eine Beschwörungsformel in Anwendung kommen. Soll ich den Wunderdoktor kommen lassen?“ — „„Ich danke,““ entgegnete ich, „„ich habe noch Pflichten gegen meine Tochter zu erfüllen, die mir die Bewahrung des Lebens zum Gebote machen. Zu meiner Erholung werde ich lieber eine Spazierfahrt nach Zoppot unternehmen. Wann geht die Journaliere dorthin ab?““ — „Um 3 Uhr.“

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Wo Moderhauch die Luft erfüllet,
Die Nacht mit Schauer sich umhüllet,
Wo Fledermäuse uns umschwirren
Und wo Gespensterketten klirren
Dem Horcher, der bethört von Wahn,
Das zeigt des Räthsels Erste an.

Was Vorwelt vor den Blick uns stellet,
Was Geistes Dunkelheit erhellet,
Was Trost in trüben Stunden spendet,
Belehrung und Erheit'rung sendet
Dem Wand'rer auf der Lebensbahn,
Das zeigt des Räthsels Zweite an.

Was man zum Angedenken weihet,
Was an die Zahl der Höhern reihet,
Geburts- und Todestag uns schildert,
Die Fehler uns'rer Thaten mildert,
Erzählt, was Gutes wir gethan,
Das zeigt des Räthsels Ganzes an.

J—l.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Botzon.